

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 132.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feint. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 7. November 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Im Argonnenwald.

(Aus einem Feldbrief.)

„Zweiter Zug fertig machen, antreten!“ „Erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste Gruppe, alles da.“ Leute, wem sein Leben lieb ist, hält in den nächsten 24 Stunden den Mund. Wer so unkameradschaftlich ist, seine Kameraden durch ein lautes Wort unnötig zu gefährden, wird unnachsichtlich zur Bestrafung gemeldet. Links um, ohne Tritt marsch! Lautlos geht es voran auf schmalen Pfaden, einer hinter dem andern, durch dichtes Unterholz, zwischen dem hin und wieder eine Eiche oder Birke zum Himmel ragt. So erstreckt sich der Wald über viele Quadratkilometer; ein Jörn packt mich, den Volkswirtschaftler, über diese wahnsinnige Verschwendung. Selten sieht man einmal eine Lichtung von zehn Metern im Durchmesser, wo ein Kohlenmeißler gestanden hat, den einzigen Nutzen, den die Franzosen aus dieser gewaltigen Fläche ziehen.

Die Zeit zu volkswirtschaftlichen Betrachtungen ist knapp; plötzlich ergießt sich durch das Unterholz ein Hagel von Geschossen. „Hinlegen!“ Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde vergeht, bis das Feuer etwas schwächer wird. Noch 200 Meter, und wir haben die Stelle erreicht, wo unsere Kameraden im stärksten Feuer begonnen haben, schmale Schützengräben auszuheben. Ich gebe meine Anweisungen: Von jeder Gruppe vier Mann mit schußfertigem Gewehr nach vorne lauschen, die übrigen den Schützengraben erweitern und verstärken. Da kommt der Kompanieführer selbst mit der Meldung von der Division: Es ist bei Anbruch der Dunkelheit ein feindlicher Angriff zu erwarten. Also: alles Gesicht und Gewehr nach dem Feinde. Aber zu sehen ist durch das Unterholz aus höchstens fünf Meter, dazu sinkt die Dunkelheit schnell herab. Alles lauscht; ich glaube einen leisen französischen Befehl zu hören, und schon beginnt links von uns das Geknatter aus dem Modell 98. Nach einigen Sekunden weiß ich auch schon aus den Salven, die in unsere Deckung hineinschießen, daß der Gegner dreißig, höchstens fünfzig Meter halb rechts vor uns liegt in wohlbestimmter Stellung. Gleichzeitig schlagen aber auch von links die feindlichen Geschosse in die Rückseite unseres Grabens. So gut wie möglich verteile ich das Feuer und nun geht's auch von uns aus los. Bis Mitternacht dauert mit ganz kurzen Feuerpausen das Geprassel; dann ist den Franzosen die Lust zum Angriff, wenn sie überhaupt solche verspürten, vergangen. Wir können an unsere Arbeit gehen, bei der wir uns durch einzelne Schüsse und Salven nicht stören lassen. Nach vorn wird scharf beobachtet, die hohen Bäume, die sich jetzt im Mondlicht gut abheben, sind besonders verdächtig. — Ich verfinke in Gedanken. Da, was ist das? Ich glaube deutlich zwei grünlich schimmernde Augen zu sehen. Da, noch ein Augenpaar. Und immer mehr leuchten auf. Schleicht der Gegner lautlos heran? Schließlich merke ich, es sind die faulen, phosphoreszierenden Wurzeln, die zu Dugenden durch die Nacht leuchten.

Ich sinne weiter, meine Gedanken sind daheim. „Herr Feldwebel,“ flüstert neben mir einer der Beobachter, „die Birke halblinks bewegt sich verdächtig.“ Wirklich, die Krone schwanke etwas, und knatternd fegen drei Salven aus neun

Gewehren durch die Zweigen des Baumes. Nicht umsonst, wie wir drei Tage später sahen; als wir soweit voran waren, erblickten wir oben im Baum die Leiche eines Alpenjägers, dicht mit Grün umwunden, die Riemen, mit denen der Lebende sich oben befestigt hatte, hielten auch den Toten noch in der luftigen Höhe.

Bei ununterbrochener Arbeit vergeht die Nacht und der Tag. Das französische Feuer erwidern wir nicht, es wäre Munitionsoverschwendung. Hin und wieder heißt es „Volle Deckung nehmen, wenn unser Maschinengewehr über uns hinsät“, und wenn von hinten die Meldung kommt: „Die Minenwerfer beginnen zu schießen.“ Dann folgen wir mit dem Blick dem Geschoss, aber im Augenblick, wo es 50 Meter vor uns einschlägt, liegt alles auf dem Boden, denn 300 bis 400 Meter fliegen die Sprengstücke, abgerissene Äste herum. Unser größtes Vergnügen aber ist, wenn alles gleichzeitig in Tätigkeit ist und wir diese mit sachkundigen, kritischen Bemerkungen und schlechten Witzen begleiten. Vor Einbruch der Nacht, ehe das übliche Abendkonzert beginnt, sollen wir abgelöst werden. Statt dessen kommt der Befehl: „Der zweite Zug bleibt noch 24 Stunden vorne; Essenholer nach hinten.“ Die Kochgeschirre werden abgeschmalt, und zwei Mann von jeder Gruppe eilen nach rückwärts, wo eine halbe Stunde Wegs entfernt die Feldküche aufgefahren ist. Auch Brot wird mitgebracht, und in aller Gemütsruhe wird „gefuttert“, um für die zweiten 24 Stunden stark zu sein. Auch sie gehen dahin, während wir uns vorarbeiten. Heute geht's schon schneller, denn zu unserer Unterstützung kommt ein Zug Pioniere in unsere Linie. Ich mache einen Versuch, den feindlichen Schützengraben zu nehmen, muß ihn aber aufgeben, als ich mit einem Gefreiten vorkrieche, um seine genaue Lage festzustellen, und wir beiden mit Salvenfeuer überschüttet werden.

Gegen Abend kommt die Ablösung wirklich, und ich kann mit meinem Zuge 400 Meter zurück. Nur drei Leichtverwundete habe ich verloren. Nach sechsständiger Anstrengung krieche ich in unsere Erdhöhle, die dem Befehl gemäß „möglichst wohllich ausgestattet“ ist. Mantel an, einen eroberten Sack bis über die Knie, die Zeltbahn darüber. Im Einschlafen höre ich noch, wie neben mir der Kompanieführer mit dem Feldwebel den Dienst für den nächsten Tag bespricht: Eine Stunde Instruktion, ein Stunde Exerzieren, Gemehre reinigen, Instandsetzen des Anzuges. Kein halbes Kilometer vor den feindlichen Gewehrläufen!

Der Krieg der Türken.

Die Forderungen des Dreiverbandes an die Türkei.

Die Unverschämtheit des Dreiverbandes.

WTB Wien, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes, die von den Botschaftern des Dreiverbandes angebahnt waren, zogen sich bis zur letzten Stunde hin, scheiterten jedoch an dem energischen Willen der Pforte, die Angebote des Dreiverbandes, der die sofortige Abberufung der deutschen Militärmission verlangte, nicht anzunehmen.

Der Umstand, daß die Botschafter ohne Kriegserklärung

abreisen, wird in türkischen Kreisen als Zeichen der Schwäche ausgelegt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Mahmud Pascha, der Postminister Osman Effendi, und der Handelsminister Elbusani Effendi, sind zurückgetreten. Diese Ministerien werden, interimistisch von Mitgliedern des Kabinetts verwaltet.

WTB Konstantinopel, 3. Nov. Der Finanzminister Dschawid hat seine Entlassung nachgesucht.

WTB Petersburg, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der ottomanische Gesandte las am 1. November dem Minister des Aeußern folgende Depesche des Großwesirs vor:

„Übermitteln Sie dem Minister des Aeußern Sasonow den Ausdruck unseres tiefen Bedauerns über den Abbruch der guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten, der durch den feindlichen Akt der russischen Flotte herbeigeführt worden ist. Sie können der russischen Regierung versichern, daß die hohe Pforte nicht verfehlen wird, eine angemessene Lösung dieser Frage zu finden, daß sie alle Maßnahmen ergreifen wird, um die Möglichkeit einer Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. Schon jetzt können Sie dem Minister des Aeußern erklären, daß die ottomanische Regierung beschlossen hat, ihrer Flotte zu verbieten, das Schwarze Meer zu verlassen. Unsererseits hoffen wir, daß die russische Flotte nicht an unseren Küsten kreuzen wird. Ich hoffe fest, daß die kaiserlich russische Regierung in dieser Angelegenheit denselben Geist der Versöhnlichkeit wie wir zeigen werde im Interesse der beiden Länder.“

Nach Anhörung dieser Depesche erwiderte Sasonow dem ottomanischen diplomatischen Vertreter:

„Er stelle formell in Abrede, daß die Feindseligkeiten von der russischen Flotte begonnen worden seien. Er halte es für zu spät, irgend welche Verhandlungen anzuknüpfen. Nur wenn die Türkei sogleich alle deutschen Beamten aus der Armee und der Marine ausgestoßen hätte, würde es möglich gewesen sein, Verhandlungen über die Entschädigungen der Leute zu beginnen, die durch den hinterlistigen Angriff an den russischen Küsten gelitten haben.“

Da die Mitteilung des türkischen Geschäftsträgers nichts an der Lage ändert, teilte Sasonow Fahreddin mit, daß er am folgenden Tage seine Pässe erhalten werde, um Petersburg zu verlassen.

WTB Bordeaux, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet: Die Regierung veröffentlicht eine Erklärung, die daran erinnert, daß sie ebenso wie die russische und englische vor dem Beginn des Krieges der Pforte ausdrücklich versicherte, daß sie ihre Unabhängigkeit und Integrität respektieren werde, wenn die Türkei ihre Neutralität bewahre. Unglücklicherweise habe man seitdem häufig bedauernde Zwischverhandlungen gegen die Neutralität konstatiert, besonders die immer wachsende Zahl von Stellen, die deutschen Offizieren anvertraut wurde, den Empfang deutscher Munition und Waffen, sowie die Aufnahme, die „Goeben“ und „Breslau“ selbst in dem Augenblick bereitet wurden, wo wir unseren Wunsch nach gutem Einvernehmen durch wohlwollende Haltung bezüglich der Kapitulation bewiesen hatten. Die Erklärung erinnert an die von türkischen Schiffen ohne vorherige Ankündigung oder Herausforderung begangenen kriegerischen Akte. Rußland und Frankreich wollten im Einverständnis mit England hoffen, daß diese Akte den deutschen

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stilbs.

Giovanni Arnheim legte aufstöhnend die eine Hand über die Augen, während die andere Lottis Finger fast schmerzhaft griff. Das — das ist es ja! Die fehlt mir. Ach, besäße ich meine Mutter noch, dann wäre alles, alles anders,“ sagte er. „D, verzehnen Sie, ich wollte Ihnen nicht weh tun!“

„Ich glaube Ihnen.“ Er ließ die Hand sinken. Eine finstere Falte stand zwischen den schwarzen, scharf gezeichneten Brauen. Über dem linken Auge lief eine dicke geschwollene Ader quer über die Stirn bis unter den dunklen Haarsatz hinauf. Ein charakteristisches Zeichen des Arnheimischen Geschlechts. Giovanni Arnheim blickte sinnend zu Boden, wie überlegend; vielleicht wußte er auch nicht, ob es richtig war, diesem jungen Mädchen sein Inneres zu erschließen. Doch schließlich ließ sein Bedürfnis, sich auszusprechen. Er führte Lotti zu einem Sessel.

„Bitte, setzen Sie sich,“ bat er. Seine Stimme klang etwas unsicher, „und geben Sie mir die Waffe.“

Sie machte eine ablehnende Bewegung, da sagte er weich: „Fürchten Sie keinen gewaltsamen Streich; nein, ich will mich bessern, es wenigstens versuchen.“

„Das ist schon etwas, aber doch zu wenig!“ Sie sah nach zu ihm auf. Er zuckte die Achseln und ließ sich ihr gegenüber in einen Fauteuil fallen.

„Sie müssen Nachsicht mit mir haben, denn mein Inneres gleicht einem Chaos, zwiefältig und verworren reißt es mich von einer Stimmung zur anderen. Und so geht es schon jahrelang, und ich sehe kein Ende dieses Kampfes als —“ er machte eine bezeichnende Handbewegung.

„Daß ich frei bin, will ja eben mein Vater nicht. Ich soll selbst tätig sein, von früh bis abends im Kontor sitzen und mich um alles und jedes bekümmern.“

„Tut das der Herr Kommerzienrat?“

„Gewiß! O, die Arbeitskraft meines Vaters sollten Sie kennen. Er stellt riesenhafte Anforderungen an sich, verlangt sie aber auch von anderen, insbesondere von mir, seinem Erben. Und ich kann ihnen nicht gerecht werden; ich kann und kann eben nicht!“

In Giovanni's schmalen Antlitz zuckte leidenschaftlicher, schmerzvoller Jörn; er sprang jählings auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

Dann blieb er vor Lotti stehen und fuhr, ruhiger werdend, fort: „Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen meinem Vater und mir: In seinen Adern fließt eben nur kühles, ruhiges Kaufmannsblut, aber mir gab das Geschick eine italienische Mutter, eine Künstlerin, deren Lebenselement Musik und Gefang war. Und da wundert er sich, daß ich nicht nur sein Erbe, sondern auch das meiner angebeteten Mutter bin, und zwar mehr der ihre als der seine. Er hätte ja auch anders sein können, und dann wäre es besser gewesen, tausendmal besser für mich. Die Qual, alles und jedes versagt zu bekommen, ertrage ich nicht länger.“

Die Ausübung Ihrer herrlichen Kunst, ich meine die Pflege derselben in Ihren Ruhestunden, wird Ihnen Ihr Herr Vater doch gestatten? So hart wird er doch nicht sein, Ihnen diese zu untersagen?“

„So hart ist er aber dennoch! Ich darf zu Haus keine Lasten anrichten, damit ich mich der Kunst entwidme,“ sagte er bitter und nickte mehrere Mal hintereinander mit dem Kopfe.

Dann ging er zum Flügel und anfangs ganz leise, wie sehnsuchtsvolle Klage, zog es durch den Raum, dann schwellten die Töne allmählich an, wurden leidenschaftlicher, packender und enthüllten der Vauschenden ein erschütterndes Bild innerlicher Zerissenheit, herzerregenden Seelenschmerzes.

Aber konnte das junge Mädchen eine solche Sprache schon verstehen? — War sie nicht noch zu jung, als daß ihr Verstand schon reif genug sein konnte, solche tiefen, seelischen Konflikte richtig beurteilen zu können?

Rein, denn sie gehörte ja jetzt auch zu jenen Menschen, die kämpfen, die in Nebel und Dämmerung gehen.

Jeder Sonnenstrahl ließ wohl ihre Augen freudig erglänzen und ihre junge Brust in dem frohen Hoffungsgefühl, es muß doch einmal wieder besser werden, sich weiten, aber das reale Leben mit seiner täglich wiederkehrenden Anspannung aller Kräfte, die Sorge, die sich daheim in den Winkel gehockt um ihr so gern das grinsende Antlitz zu wandte, hatten alle ihre Gefühle vertieft und ihre eigenen Seelenkämpfe ihr das Verständnis für fremdes Leid erschlossen. — Rein, sie war nicht zu jung, Giovanni's Klage zu verstehen.

Sie hatte sich zurückgelehnt und sah mit großen Augen in die glanzvolle Pracht des schimmernden Lichtes empor. Unsichtbare, seelische Fäden spannen sich von ihm zu ihr; sie sah nicht ein einziges Mal zu ihm hin, aber jede Saite ihres Innern vibrierte, klang mit, litt und betete mit, als der Spieler dann, den sinnenden Blick auf ihr süßes Antlitz gerichtet, in die Ouvertüre aus den „Hugenotten“ überging!

Ein' feste Burg ist unser Gott,

Ein' gute Wehr und Waffen. —

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß inzwischen die Tür geöffnet wurde und Bankier Czerny erst erstaunt hereinsah, dann leise eintret und nun schon eine ganze Weile am Türpfosten lehnte.

Mit einem Scherzwort über ihr langes Ausbleiben hatte er Lotti holen wollen und nun erstarb es ihm auf den Lippen, stand er schweigend, regungslos, erschüttert an der Tür. Lottis blaßes, erregtes Gesicht, die Waffe auf dem Tisch, das leidenschaftliche Spiel Giovanni's und nun dieser Schluss redeten eine tief ergreifende Sprache.

Als sein Neffe geendet, trat er rasch auf ihn zu und streckte ihm die Hände entgegen. Doch da kam plötzlich ein trostiger Ausdruck in die eben noch so weich und sehnsuchtsvoll blickenden Augen Giovanni's; er wollte sich schon brüst abwenden, da rief Lotti ihm zu: „Herr Arnheim!“ und er legte gehorsam seine eiskalten Finger in seines Oheims warme, sie fest umschließende Hand. Beider Augen trafen sich, und zum ersten Mal las der Neffe kein Verdammungsurteil, sondern stummes Verstehen und warmes Mitgefühl in des Bankiers klarem Blick.

Offizieren zuzuschreiben seien. Sie schlugen daher der Türkei vor, ihre Politik nicht von Berlin leiten zu lassen, und zwar durch sofortige Entlassung aller deutschen Offiziere. Nach Zusammentritt des Großen Rates beschränkte sich die Türkei darauf, die Zurückberufung der türkischen Schiffe nach den Meerengen vorzuschlagen, und erklärte, sie wolle in Frieden mit Russland, Frankreich und England bleiben. Der Dreiverband war der Ansicht, daß unter diesen Bedingungen die Türkei schwerlich eine friedliche Haltung beibehalten könnte. Denn es war klar, daß die Deutschen, nachdem sie den Bruch verursacht hatten, ihn vollständig für sich ausnutzen würden. Ueberdies hatte der Vorschlag der Pforte für den Dreiverband die gleichen Unzuträglichkeiten wie ein offener Krieg; denn er zwang England, einen Teil seiner Kräfte abzuziehen, um sich gegen Angriffe zu bewahren, die man nicht mehr als imaginäre Gefahr ansehen durfte. Da die Türkei es nicht für nötig hielt, die Aufrichtigkeit ihrer Absichten darzutun, verlangten die Botschafter des Dreiverbandes am 31. Oktober ihre Pässe.

Amsterdam, 4. November. (Berl. Lok.-Anz.) Das Reuterbureau meldet aus Le Havre, daß nach offiziellen belgischen Berichten von Montag die Deutschen das linke Ufer der Yser räumten. (Infolge der Ueberschwemmungen. D. Red.) Der Bericht behauptet, daß Kriegsgefangene über die Anstrengungen bei den Ueberschwemmungen geklagt hätten. Das Befehlswort des Armeekorps sei die Einnahme Yperns, die in einem Armeebefehl vom 30. Oktober als von größter Wichtigkeit erklärt wurde. Der Kaiser erwarte, daß sie schnell geschehen werde. Der Feind übe darum den schwersten Druck zwischen Ypern und der Ys aus.

Die Belgier dehnen die Ueberschwemmung noch aus. Dadurch verändert sich die Gegend immer mehr und die Operationen gestalten sich sehr schwierig. Wenn die Deutschen schwere Verluste haben, so gilt das gleiche von den Verbündeten. Das Dorf Dignuiden ist in den Kämpfen der letzten Tage völlig zerstört worden.

Die „Daily News“ schreibt: Dignuiden ist zum Friedhof der Gefallenen der Verbündeten geworden.

Gent, 4. November. Während gestern nahe bei den Trümmern liegende flandrische Stadt Furnes französische und belgische Truppen vor König Albert, Poincaré und Joffre besitzerten, warfen zwei Tauben Geschosse ab, deren Wirkung unbekannt ist.

London, 4. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Laut „Daily Telegraph“ wird die Zahl der in England internierten Deutschen und Oesterreicher auf 5000 geschätzt.

Zur Schließung der Nordsee.

WTB London, 3. November. Der Marinemitarbeiter der Morning Post schreibt: Deutschland ist im Stande, der englischen Flotte dadurch, daß es alle Meere möglichst unsicher macht, unendliche Mühe und Arbeit zu machen, während es seine Schiffe sicher im Hafen liegen läßt. Das Minenlegen, das vom Publikum anfangs als Unfug betrachtet wurde, entwickelt sich zu einer regelmäßigen Methode des Seekrieges.

Diese Einsicht kommt recht spät. Man hat doch auch schon während des Krieges allerhand über Minen als Waffen im Seekrieg gehört.

WTB Berlin, 3. Nov. Wie ein aus St. Louis eingetroffener Brief mitteilt, haben die Deutschen dort eine Million Dollars für die deutsche Kriegsfürsorge gesammelt. Die Deutschen in Newyork und Chicago werden die doppelte Summe aufbringen.

WTB Haag, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Holland hat das Anerbieten Englands, zur Unterstützung der belgischen Flüchtlinge beizutragen, abgelehnt.

Die Rückkehr der in Frankreich internierten Deutschen.

Singen, (Baden, 4. November. (Tel. Rtr. Frk.) Von den in Frankreich internierten Deutschen wird morgen die erste größere Abteilung, etwa 200 Personen, von Gent hier eintreffen, nachdem zwei kleine Trupps in den letzten Tagen Singen passiert haben. Von hier wird die Verteilung auf die Bundesstaaten, denen die Flüchtlinge angehören, erfolgen. Minister von Bodmann ist heute hier eingetroffen. Die heute hier durchgekommenen Personen führten über ihre Behandlung in Frankreich keine Klagen.

Italien und die Türkei.

Rom, 4. November. (Tel. Rtr. Frk.) Aus Konstantinopel gelangen beruhigende Meldungen über die Absichten der Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zunächst gegen Russland. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre, würde sich die Pforte mit Italien verständigen und die Genossen durch eine Sondergesandtschaft veranlassen, ihren Widerstand gegen Italien in der Cyrenaika einzustellen.

Konstantinopel, 4. November. (Tel. Rtr. Frk.) Der „Tanin“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über Italien und die Türkei. Die Tripelentente, sagt der „Tanin“, deren Politik nur auf Schikane hinausläuft, benutzt seit einiger Zeit jeden Vorwand, um Italien vom Dreibund loszulösen und es wieder an die Entente zu fesseln. Der „Tanin“ legt dar, daß, wer im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg die Hoffnung hegt, daß die Türkei mit Italien auseinander gebracht werden könne, einen falschen Verdacht hege. Der „Tanin“ versichert: Die Türkei nimmt diesen Krieg nicht auf im Hinblick auf territoriale Ausdehnung. Bei diesem Vorgang handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Tripolitaniens, das von treuen Muslimen bewohnt ist, kann für uns ein geheiligtes Land sein, aber die Türkei hegt nicht die Absicht, alle Muselmanen unter ihre Herrschaft zu nehmen; sie will nicht das Leben der Muselmanen in Gefahr bringen, die sich unter der Verwaltung eines zivilisierten Staates befinden. Das Lebensinteresse der Türkei verlangt, daß sie sich nicht neue Schwierigkeiten aufhals. Die Türkei will sich lediglich an Russland, England und Frankreich rächen, welche ihre schlimmsten Feinde wie die der ganzen islamitischen Welt sind. Die Italiener und die Türken sind sich vor drei Jahren als Feinde gegenübergetreten. Die öffentliche Meinung Italiens hat begriffen, daß die Türken vor allem ehrenwerte und rechtlich denkende Menschen sind. Die Türkei kann die aufrichtige Versicherung geben, daß, sofern Italien der Freund unserer Freunde bleibt, mit denen vereint wir auf Leben und Tod kämpfen, ihm von uns sicher nichts Böses passieren kann. Italien kann dessen sicher sein, daß die Türkei, weit davon entfernt, sein Feind und Konkurrent zu sein, zu seinem Vorteil ein guter und wertvoller Freund sein wird.

Die Kriegslage im Westen.

— Von einem militärischen Mitarbeiter wird geschrieben:

Wir wissen, daß um Ypern der Kampf besonders heftig ist. Ypern ist noch im Besitz der Verbündeten;

bisher hatten wir nur Erfolge östlich dieses Ortes, nimmehr haben wir in südwestlicher Richtung Gelände gewonnen. Besonders beachtenswert ist es, daß wir bei La Bassée vorwärtskommen; französische Nachrichten, die über Rotterdam kommen, schieben uns die Absicht zu, hier einen Keil in die französische Front treiben zu wollen.

An der Front des Zentrums wurde bei Soissons ein französischer Angriff abgewiesen: die alte tägliche Erscheinung, Teilangriffe ohne Erfolg für den Feind.

Die „Times“ sprechen jeden Tag nur immer wieder von Calais und bemerken geistreich: „der weitere Gang des Krieges wird davon abhängen, ob die Deutschen nach Calais kommen“ — das kann in gewissem Sinne wohl zutreffen! aber wir klammern uns weniger an einen Städtenamen, denn wir halten uns immer nur den Zweck des Krieges vor Augen, der da ist die Vernichtung des feindlichen Heeres, Englands Söldnerscharen eingeschlossen.

Die Festung Verdun ist seit den ersten Tagen des September von Teilen der Armee unseres Kronprinzen, zumindest im Norden, Nordwesten und Nordosten, abgeschlossen, seit dem Falle des Camp de Romains (bei St. Mihiel) auch von Süden her.

Der letzte amtliche Bericht hebt die Schwierigkeiten hervor, die das Gelände am Yserkanal dem Angriff verursachten, betont aber im übrigen einige Erfolge, namentlich westlich Ypern. Die „Times“ sagt: „Einen solchen Kampf hat die Welt noch nie gesehen.“ Der gestrige Erfolg bei Bailly erscheint doch größer, als man zuerst annahm, Der französische Abendbericht wußte nur zu erklären, daß man „gegen Bailly zurückgehen mußte“. — Das war etwas gestunken: Bailly wurde erstürmt und die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen; daher erklärt sich auch die große Gefangenenzahl. Dieser Teilerfolg wird dem Feinde gezeigt haben, daß unsere Front an keiner Stelle geschwächt ist. Von einem militärischen Mitarbeiter wird ferner geschrieben:

Unsere verbündeten Gegner setzten die größten Hoffnungen auf die von ihnen bewirkten Ueberschwemmungen am Ypern-Kanal; gewiß erschwerte dies den Angriff, aber man ist ja garnicht auf diesen beschwerlichen Weg allein angewiesen. Die Gegend westlich Lille, und namentlich das Gebiet um La Bassée eröffnet auch die Möglichkeit, gegen die Küste vorzustoßen, und vielleicht sind hier die Aussichten noch besser als um Neuport herum? Bei all diesen Widerwärtigkeiten, die eben ein hartnäckiger Positionskrieg im Gefolge hat, wollen wir uns doch vor Augen halten, daß eine Uebereilung bei Lösung des gordischen Knotens nicht empfehlenswert hier wäre, wo das Ziel vielleicht durch geringere Opfer zu erreichen sein wird. Wir haben den Kampf mit allen seinen Lasten und Sckreden in Feindesland getragen; das ist ein Aktivum von größtem Wert; wir haben ein reiches feindliches Gebiet in sicheren Besitz genommen und uns hierdurch eine erstklassige Operationsbasis geschaffen. Wir stehen auf der Linie Royon-Soissons keine 100 Kilometer von Paris und haben auch das Elsaß gesäubert — und dies einem starken und tapferen Feind gegenüber, der aus drei europäischen und einem halben Duzend exotischen Staaten seine Kraft schöpft.

Interessant ist es zu sehen, wie England seine Indier verwendet; die armen Teufel müssen sich doch auch erst gewöhnen an Maschinengewehre und bayerische Häute. Es ist ja ein Fluch dieses Krieges, daß unsere schönen Truppen gegen solch farbige Gesindel stehen müssen; stellt der Feind ein solches in die Front, so sollte man nicht das Wort „Humanität“ im Munde führen, was gegen Engländer und Farbige so ganz und gar nicht am Plage ist.

Diesen beiden Freunden und gleichgesinnten Stämmen gegenüber ist rücksichtslose Energie absolut nötig. Das weiß jeder, der einmal unter diesen Brüdern draußen gelebt hat. Ja fürchte, wir sind nicht hart genug.

Spart mit dem Brot!

WTB Berlin, 4. Noobr. (Nichtamtlich.) Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlaß, in dem es heißt: „Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in den Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt; dies Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwenderischen und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird solch überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparsamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

Die Verteidigung Kiautschous.

WTB London, 4. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Glacis hinter Tsingtau sei mit Minen übersät, die elektrisch entladen werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 4. November, vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe auf Ypres nördlich Roye und westlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich Wesentliches nicht ereignet.

Die oberste Heeresleitung.

(Richtigstellung und Aufklärung.)

WTB London, 4. Noobr. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet vom 4. November. Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschwader auf das zur Frühenwache gehörende Kanonenboot „Halcyon“, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. 1 Mann wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die Unversehrtheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zog sich dieses zurück. Obgleich dasselbe von leichten Kreuzern verfolgt wurde, konnten die Schiffe vor Einbruch der Dunkelheit nicht zum Kampfe gestellt werden. Die deutschen Kreuzer stießen beim Rückzuge eine Anzahl Minen. Durch Explosion einer derselben, wurde das Unterseeboot D 5¹ zum Sinken gebracht. Zwei Offiziere und 2 Mann, die sich auf dem Verdeck des auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

¹) muß heißen: streuten.

²) Das Unterseeboot D 5 ist nicht ein deutsches Boot, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, sondern ein englisches.

WTB Amsterdam, 5. November. (Nichtamtlich.) Der „Neue Rotterdamische Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzin- und Naphthalager der Amerikanischen Atlasgesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern in Flammen. Wegen des Brandes dieser Tanks haben über 15 000 Bewohner von Antwerpen die Stadt verlassen aus Furcht vor Strafmaßregeln gegen die Stadt.

WTB Großes Hauptquartier, 5. November, vormittags. Amtlich. Gestern machten die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Er wurde mähelos abgewiesen.

Bei Ypres und südwestlich von Lille, sowie bei Berrigau-bac in den Argonnen und in den Vogesen machten gestern unsere Angriffe weitere Fortschritte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich Wesentliches nicht ereignet.

Die oberste Heeresleitung.

Der Kreuzer „York“ gesunken.

WTB Berlin, 5. November. (Amtlich.) Der große Kreuzer „York“ ist am 4. November vormittags im Jadebusen auf die Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, also mehr als die Hälfte der Besatzung gerettet worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behne.

Bei ihrem Austritt in die Nordsee bildet die Jade einen breiten Busen, an dem Wilhelmshafen liegt. Der Ausgang des Jadebusens zur See ist gegen feindliche Angriffe durch Minen so gesperrt, daß nur eine bestimmte schmale Fahrstraße bleibt. Die Lage der Minen ist natürlich allen deutschen Kriegsschiffen sowie den Hafenslotzen aufs genaueste bekannt, sodaß für unsere Schiffe unter gewöhnlichen Umständen nichts zu fürchten ist. Wie aber ein Schiff auch sonst von einem Unglück ereilt werden kann, so kann ihm, wie wir wieder sehen, auch die eigene Minensperre gefährlich werden. Freilich muß dabei, wenn eine Mine sich nicht von selbst löst, ein sicheres Fahrwasser treibt, unter allen Umständen ein Versehen vorliegen, das vielleicht durch die Umstände (wie in diesem Falle durch den Nebel) mehr oder weniger entschuldbar erscheinen mag, aber doch immer ein Versehen bleibt. Es ist schmerzlich, ein so gutes Kampfschiff zu verlieren, namentlich auf solche Weise. Auch der Umstand, daß es sich um einen unserer älteren und kleineren Panzerkreuzer handelt, kann darüber nicht hinwegsehen lassen. Denn mit seinen 34 Geschützen und seiner guten Panzerung, bei einer Schnelligkeit von 21 1/2 Knoten und einer Wasserverdrängung von 9500 Tonnen, war es noch eine wertvolle Waffe. Immerhin wäre dieser Verlust noch leichter zu verschmerzen als der Tod der etwa 250 braven Seeleute, die voll Begier waren, dem verhassten Engländer entgegenzutreten und nun hier ein vorzeitiges Ende finden mußten. Aber ihr Tod war trotzdem ein Heldentod, und ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden, als ob sie vor dem Feinde das Grab in den Fluten gefunden hätten. Die Gewalt der Minenexplosion geht daraus hervor, daß der Panzerkreuzer „York“ zu schnell gesunken sein muß, um auch noch den Rest der Besatzung retten zu können. Wo die Schuld an dem Unglück liegt, wird die Untersuchung ergeben.

Der polnisch-galizische Feldzug.

Wien, 4. Noobr. Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nimmt aus den Kämpfen an der Lyssa Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich heute bei Bobbuz südlich Sambor über 200, heute früh bei Jaroslau 300 Russen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Von Nah und Fern.

Der Landstürmer Arthur Müller von Nassau ersucht uns, im Nassauer Anzeiger den Beteiligten zur Kenntnis zu bringen, daß er den Sack mit Liebesgaben für das Landsturm-Bataillon Oberlahnstein nach täglicher Suche nach dem Bataillon in Deuze den Kameraden aushändigen konnte. Als er von seinem Gefangenentransport nach Sedan zurückkehrte, war das Bataillon am Tage vorher abgerückt. Wohin? Darüber konnte er nichts bestimmtes erkunden. Nach Belgien! hieß es. Also nach nach Belgien. Teils in einem offenen Güterwagen, teils in einem Wagen 2. Klasse, teils mit einem Munitionszuge, Proviantzuge, Pferdewagen, auch kurze Strecken zu Fuß, erreichte er Namur, Lüttich, Brüssel, Loewen, Antwerpen, Gent. In Gent erhielt er die erste bestimmte Nachricht, wo sich das Bataillon befindet — 6 Stunden von Gent in dem Städtchen Deuze. Wie froh war ich, so schreibt er, endlich mein Bataillon zu finden nach den vielen Hin und Her und den mitunter großen Schwierigkeiten mit dem Sack Liebesgaben. Freudig war die Begrüßung in Deuze. Ich traf alle Kameraden bei bester Gesundheit an.

Die alten Menschen freuten sich wie Kinder, als ich die Liebesgaben verteilte. Das verführte mich mit den Schwierigkeiten und Umständen, die mir der Sack auf der beschwerlichen Reise brachte. Arthur Müller läßt den Angehörigen weiter mitteilen, daß die Adresse des Bataillons, trotz des veränderten Standortes, sich vorerst nicht geändert hat.

Folgendes ging uns vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins aus Berlin zu:

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigmachen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millionen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigmachen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind:

- | | |
|--------------------|---------------------|
| Reisfische | Seife |
| Haarbürsten | Strümpfe (Wollene) |
| Halschals | Tabak |
| Handschuhe (Warme) | Tabakbeutel |
| Hemden (Warme) | Tabakpfeifen |
| Hosenträger | Taschenbürsten |
| Kämme | Taschenmesser |
| Kleiderbürsten | Taschentücher |
| Kniewärmer | Taschen mit Nähzeug |
| Leibbinden | Unterhosen (Warme) |
| Notzylinder | Unterjacken (Warme) |
| Ohrschützer | Zigarren |
| Postkarten | Zigarrentaschen |
| Pulswärmer | Zigaretten |
| Schokolade | Zigarettentaschen |

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Packet verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stellen abfahren, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einlegen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Schweighausen, 4. November. Eine hier vorgenommene Sammlung für Dstpreußen ergab die schöne Summe von 155,10 Mark. Die Ortsgasten des diesseitigen Standesamtsbezirks traten ebenfalls für die militärische Vorbildung der Jugend zu einem Bezirksverband zusammen. Die erste Zusammenkunft hat am verfloßenen Sonntag mit einer Beteiligung von über 60 jungen Leuten stattgefunden. Hoffen wir, daß der Eifer derselben anhält. Als Führer sind Fritz Sommer in Beisitz, Wilhelm Himmighofen und Karl Jöller in Dessighofen bestimmt worden, Oberführer ist Jakob Müller in Becheln.

Vimburg, 4. Nov. Wegen Einführung der Höchstpreise werden vorläufig Fruchtpreise vom hiesigen Fruchtmarkt nicht mehr festgestellt und bis zum Eintritt normaler Verhältnisse Fruchtmarktberichte nicht mehr ausgegeben.

Bonn, 2. November. Zur Errichtung einer Verband- und Verpflegungshalle im Bahnhof Lillo wurden dem Zweigverein des Roten Kreuzes, dem Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins Bonn-Stadt und dem freiwilligen Hilfsausschuß für Truppen in Bonn die Erlaubnis erteilt. Die drei Vereine stellten 80 000 Mark hierfür zur Verfügung. Das gesamte Küchenpersonal und den Rechnungsführer stellen die drei Vereine. Die Heeresverwaltung teilt die nötigen Rechte zu. Den Krankenträger- und -Pflegerdienst versehen die Mitglieder der Sanitätsgruppen von Bonn-Stadt, Hersel, Wesseling und Mehlem. Die Einrichtungen der Halle und das Personal führen heute mit Sonderzug nach Lillo ab.

Aus dem Sennelager bei Paderborn, 2. Novbr. Kriegsgefangenen die Behandlung der auswärtig beschäftigten ist folgender Vorfall. Auf einer ländlichen Bestzung in einem Nachbarkreise war ein Kommando gefangener Franzosen beschäftigt, von dem Bescheid über die Beköstigung kam. Ein Stabsoffizier verschaffte sich sofort Kenntnis von den Umständen. Die Folge war, daß dem Besitzer die französischen Arbeiter entzogen wurden.

Krefeld, 2. November. In unserem Nachbarorte Schöberich stricken in den Volksschulen, wie die „Niederh.“ berichtet, nicht allein die Mädchen für unsere Krieger, sondern auch die Knaben. In den Turnstunden wird gestrickt. Und nach den Angaben des Blattes überlassen manche Knaben an Eifer die Mädchen.

Innsbruck, 3. November. (Tel. Nr. Frkst.) Heute sollen treffen hier 150 deutsche Reservisten aus allen Erdteilen ein, die sich seit Monaten auf den abenteuerlichsten Wegen befanden, bis sie endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach St. Stefano bei Genua kamen. Bei der viertägigen Ueberfahrt wurde die Nacht von wüsten Fährlichkeiten. Die Reservisten, denen hier ein jubelndes Empfang bereitet wurde, fahren morgen nach Deutschland weiter, um zu den Fahnen zu eilen.

Der ungediente Landsturm. Der Aufruf des ungedienten Landsturms soll ergeben haben, das wir in Deutschland noch 7 Millionen waffenfähiger Männer besitzen, deren militärische Ausbildung erfolgen kann. Oesterreich weist noch 10 Millionen Landstürmer auf, 4 Millionen Mann würden weiter gewinnen bei Erweiterung der Altersgrenze auf 18 und 40 Jahre.

Bekanntmachung.

Der für Montag, den 16. November vorgesehene Vieh- und Krammarkt findet in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg im Rahmen der üblichen Märkte statt; besondere Veranstaltungen werden mit dem Markte nicht verbunden.

Nassau, 31. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Reichsweingesez der Gemeindevorstand zuständig ist zur Entgegennahme von Anzeigen:

- der Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern;
- der Herstellung von Hastrunk solcher Personen, die Wein gewerbsmäßig in den Verkehr bringen.

Die Anzeige kann auch durch Eintragung in Listen erfolgen. Die Listen sind im Rathause ausgelegt.

Nassau, den 3. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Anlegen von Klebringen an die Stämme der Obstbäume.

Es ist festgestellt worden, daß ungünstige Apfelernten mit in erster Linie dem starken Auftreten des Frostnachtspanners zuzuschreiben ist.

Um dies zu verhindern, und somit der weiteren Vermehrung dieser schädlichen Insekten vorzubeugen, wendet man seit Jahren Klebringe an, und zwar geschah dies überall, wo diese Ringe vorschriftsmäßig angebracht und behandelt wurden, mit dem allerbesten Erfolge.

Die Klebringe sind an den Stämmen sämtlicher Obstbäume mit Ausnahme der Walnußbäume anzubringen.

Im Januar müssen die Papierstreifen abgenommen und verbrannt werden. Nachdem ist die Stelle, wo der Leim angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Wir ersuchen die Besitzer von Obstbäumen baldigst die Klebringe an die Stämme der Obstbäume anzubringen. Da dies im eigenen Interesse der Obstbaumbesther liegt, wird erwartet, daß der vorstehenden Aufforderung allgemein Folge geleistet wird.

Nassau, den 4. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Neben dem Uebelheimer Hof, längs des Marktplatzes, befindet sich gute Gartenerde, welche jederzeit abgefahren werden kann.

Nassau, den 5. November 1914.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 3 Abs. 6 der Feldpolizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 wird nach Anhörung des Feldgerichts hierdurch angeordnet, daß das Beweiden der Wiesen nur in der Zeit von Martini 1914 bis 28. Februar 1915 und auch während dieser Zeit nur bei Frostwetter stattfinden darf.

Nassau, den 4. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Be- und Entwässerungsgräben bis zum 10. November 1914 geräumt sein müssen.

Nassau, 8. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Es wird in Erwägung gezogen, die im Felde stehenden Mannschaften aus der Stadt Nassau regelmäßig mit Lebensmittel zu versehen. Die Einwohnerschaft wird gebeten, die gelesenen Zeitungen — vor allem den Nassauer Anzeiger — am nächstfolgenden Tage auf dem Rathause abzuliefern. Die Angehörigen wollen bis Samstag abend die Adressen der in Feindesland befindlichen Kriegsteilnehmer mitteilen.

Nassau, 6. November 1914.

Hasenclever,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das III. Vierteljahr ist in der Zeit vom 2. bis 15. November lfd. Js. zu entrichten.

Nassau, 29. Oktbr. 1914.

Stadtkasse.

Gewerbeverein.

Unser Mitglied, Herr Brepohl, hat sich bereit erklärt, den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder, Mittwochs Nachmittags von 6—8 Uhr im Rathause mit Rat zur Verfügung zu stehen zu Korrespondenzen mit Großhändlern und Lieferanten wegen Bewilligung von Ausständen. Wir bitten, von dieser Einrichtung freundlichst regen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Pa. Raupenleim,

unerreicht in Klebkraft und Klebdauer,
1 Pfd. 40 Pfg., 10 Pfd. 3,50 Mk.,
bei Mehrabnahme billiger.

Unterlage-Papier,

weiß, 15 Zentimeter breit, 1 Meter
— 4 Pfg., 10 Meter 35 Pfg. —

Niederlage: J. W. Kuhn, Nassau.

Von dem Liniendelegierten der freiwilligen Krankenpflege bei der Linienkommandantur C, Herrn Oberleutnant D. L. a. D. Hameran zu Frankfurt a. M., wird in einem an den hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz gerichteten Schreiben vom 21. Oktober d. Js., welches sich auf die Schließung der dahier bestandenen Erfrischungshalle bezieht, der Dank der vorgelegten Stellen in folgenden Worten ausgesprochen:

Die bisherige Tätigkeit derselben (der Erfrischungstelle) wird von den maßgebenden Stellen in jeder Beziehung anerkannt, und ich bitte daher, den in betracht kommenden Damen und Herren bei Aufhebung der Stelle für die geleistete umfangreiche Bemühung, die voll anerkannt wird, den Dank der vorgelegten Stellen auszusprechen.

Wir nehmen hierbei gern Veranlassung, auch unserer allen bei der Erfrischungstelle tätig gewesen Damen und Herren, insbesondere auch der Leiterin Fräulein C. Neuhaus für alle Mühe und Arbeit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Nassau, den 5. Novbr.

Der Vorstand des Zweigvereins vom
Roten Kreuz.

Verding

von Arbeiten und Lieferungen zur Unterhaltung von Bezirksstraßen und Vizinalwegen.

Die Anlieferung, das Brechen, Anfahren und Zerklleinern der für das Jahr 1915 zur Unterhaltung der Steinbahnen nötigen Baustoffe soll öffentlich verdingen werden.

Es werden gebraucht: in den Wegemeistereien St. Goarshausen, Braubach, Ems, Nassau, Holzhausen und Nastätten zusammen: 1913 obm Grauwade, Quarzit und Basalt zu Kleinschlag und 883 obm Kies und Sand.

Die Angebote sind schriftlich, verschlossen und postfrei bis zu dem auf

Dienstag, den 17. ds. Mts., vorm. 10½ Uhr

anberaumten Eröffnungstermine dem unterzeichneten Landesbauamt einzureichen.

Der Termin wird im Geschäftszimmer des Landesbauamts zu Oberlahnstein abgehalten.

Die Bedingungen liegen hier auf dem Landesbauamt und auch bei den Wegemeistern zur Einsichtnahme aus.

Ebenso sind die zu den Angeboten zu benutzenden Formulare mit Briefumschlag zum Preise von 10 Pfennig für jede Strede zu beziehen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Oberlahnstein, den 4. November 1914.

Das Landesbauamt.

Deutsche Schokoladen!

Von

Hildebrandt und Sarotti-Berlin

soeben in allen Preislagen wieder frisch eingetroffen.

Aug. Hermani, Nassau.

Telefon 48.

Koks vom Gaswerk Nassau

zum Originalpreis.

Bei Abnahme von mindestens 10 Ztr. Der Zentner 15 Pfg. Fuhrlohn.

Chr. Balzer, Kohlenhandlung.

Wenn ein Raucher Suche allerorten Aufkäufer für

in einem Geschäft die Zigarre „Feldpost“ oder „Caoba“ von Feinhals in Köln haben kann, hat er die Gewähr, daß er unbedingt gut bedient ist.

Niederlage in Nassau bei
J. W. Kuhn.

Eicheln.

L. C. Nungesser, Griesheim bei Darmstadt.

Briketts

eingetroffen.

Chr. Balzer, Nassau.

Steinhäger

Marke:

Urgrossvater
ist der
echte und beste.

E. F. Elmendorf
Kornbrandwein- und
Steinhäger-Brännerer

Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1689

Niederlage bei:
J. W. Kuhn, Nassau.

Café Hermani

Eigene

Conditorei u. Bäckerei

Römerstr. 14 Telefon 48

gedeckte Terrasse.

Bess. Alleinmädchen,

welch. gut kochen kann, unbedingt zuverlässig, ruhig, sauber, gute Manieren, für herrschaftl. Haushalt von 2 Pers. nach Wehlar z. 15. Nov. gesucht. Dauerstellung. 25 Mk. Lohn. Angebote unter „v. B.“ a. d. Exped. dieser Zeitung.

Montabaur, 2. Noobr. (Durchschnittspreis.)			
Weizen	100 kg.	25,75 Mk.	160 Pfd. 20,60 Mk.
Korn	"	24,88	150 " 18,60
Gerste	"	23,07	130 " 15,00
Hafer (alter)	"	"	100 " 00,00
Hafer (neuer)	"	22,80	100 " 11,40
Heu	"	5,20	100 " "
Kornstroh	"	3,90	100 " "
Kartoffeln (neue) per Zentner		3,00-4,00	Mk.
Butter per Pfund		1,15	Mk. Eier 1 Stck 00 Pfg.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 8. November 1914.
Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.
Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7,15 Uhr. Gelegenheit zur Hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.
Dieneithal. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Obernhof. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 1/8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittage.

Kriegerverein „Kaisertreue“ Bergnassau-Scheuern.

Sonntag, 8. November, abends 8 Uhr:

Appell

bei Kamerad Künzler.

Der Vorstand.

Feldgrane Strickwolle,

sowie alle Sorten anderer Wolle in größter Auswahl wieder frisch eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Oefen

Zum Beginn der kalten Jahreszeit bringe mein grosses Lager in

Oefen u. Herden

in empfehlende Erinnerung.

J. W. Kuhn, Nassau.

Militär-Schaft- u. Zug-Stiefel.

Für die Herbstnässe empfehle ferner: in reichhaltiger Auswahl

Werktagsschuhe für Herren, Damen und Kinder in den besten Qualitäten.

Moderne Sonntagsschuhe für Damen und Kinder in den neuesten Formen.

Pantoffel in allen Preislagen.

Lazarettantoffel.

S. Löwenberg, Nassau. Spätbestr. 5

Saatwannen, Kartoffelwäscher, Kartoffelquetscher

in starker Ausführung empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Feld-Packungen in Tabak, Zigarren und Zigaretten empfiehlt

A. Trombetta, Nassau.

Don heute ab zahle für:

Lumpen	per Pfd.	6 Pfg.
Stricklumpen	"	30 "
Knochen	"	3 "
Altes Eisen	"	2 "
Schafwolle	"	1,20 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Portland Zement

von

Dyckerhoff und Söhne, Amöneburg-Biebrich. frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau. Baumaterialienhdlg.

Wein und Kognak!

Mein reichhaltiges Lager in prima Weiß- und Rotweinen, sowie in Kognak, bringe ich hiermit höflich in empfehlende Erinnerung. Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Chr. Piskator,

Käfererei und Weinhandel in Nassau.

Praktische Liebesgaben!

- Bleistifte, 12 Stück 40 Pfg.
- Haarbürsten, Stück 45, 60, 90, 100 Pfg.
- Halschals, Stück 30, 40, 50 Pfg.
- Handschuhe, Paar 60 Pfg.
- Hemden, Stück von 2 bis 9 Mk.
- Hosenträger, Stück 35, 40, 50, 75 und 95 Pfg.
- Kämme, Stück 15, 20, 25, 30 und 40 Pfg.
- Kleiderbürsten, Stück 30, 40 und 50 Pfg.
- Kniwärmer in verschiedenen Preisen.
- Leibbinden in verschiedenen Preisen.
- Notizbücher, Stück 6, 7, 8 und 10 Pfg.
- Dhren- und Kopfschüler von 0,40 bis 1,50 Mk.
- Feldpostkarten, 100 Stück 35 Pfg.
- Seife, 12 Stück 85 Pfg.
- Wollene Strümpfe, Paar 1,50, 2,-, 2,10 Mk.
- Tabakpfeifen, 50, 75, 95 Pfg., 1,-, 1,50 Mk.
- Taschenbürsten, Stück 30, 40, 50 Pfg.
- Taschenmesser, Stück 30, 40, 50, 75, 95 Pfg.
- Taschentücher, 6 Stück 95 Pfg.
- Unterhosen in allen Preislagen.
- Unterjacken in allen Preislagen.
- Zigarren 100 Stück 4,20, 4,70, 5,50, 7,50 Mk.
- Zigaretten Stück 1, 2, 3 Pfg.
- Socken, Paar 50, 95 und 1,50 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Bloeker's Cacao ohne Preisauflage in der Drogerie Trombetta, Nassau.



Alleinverkauf für Nassau und Umgebung: Chr. Piskator, Weinhandel.

Prima Speisekartoffeln

(Industrie) liefert Chr. Elbert 1., Dausenau.

Gamaschen und Rucksäcke

in nur besten Qualitäten empfiehlt

S. Löwenberg, Nassau.



Machen Sie einen Versuch in **Panzerlaternen**

das Beste vom Guten

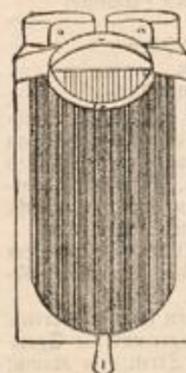
Durch direkten Bezug verkaufe dieselben per Stück Mk. 2,20.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Für Feldpostpatete

empfehle

Haushalt-Schokolade und herbe Rohler-Schokolade
A. Trombetta, Nassau (Lahn).



Große Auswahl

in Winter-Normalhemden mit Einfaß in allen Preislagen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Steh-, Hänge- und Küchen-

Lampen

in großer Auswahl.

J. W. Kuhn, Nassau.



Merzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reiszeit, Verstopfung, Katarth, schmerzenden Hals, Husten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Arbeiter! 6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten versichern den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons, Pat. 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in allen Apotheken sowie bei: A. Trombetta, Drogerie, 2. Steertel, Sohn, Konditor Aug. Dermani.

Prima feldgraue **Wolle,**

beste Qualität. Lot 10 und 11 Pfennig. M. Goldschmidt, Nassau.

Tüchtige Leute, bei Wirten u. Delikatesswarengeschäften gut eingeführt, an allen, auch kleineren Orten für den Vertrieb eines Spirituosen Feldpostpaket gegen gute Provis. gef. Off. u. R. 1164 an D. Franz, G. m. b. H. Mainz.

Bringe meine **Strickmaschine** in empfehlende Erinnerung. Mache besonders darauf aufmerksam, daß Socken für ins Feld das Paar zu 20 Pfg. gestrickt werden. Frau Hermann Werke, Bergn.-Scheuern.



Unser Hausfreund

1914. Illustriertes Unterhaltungsblatt zum „Nassauer Anzeiger“. 1914.

Rache.

Römische Novelle von Willi Fichter.

(Schluß.)

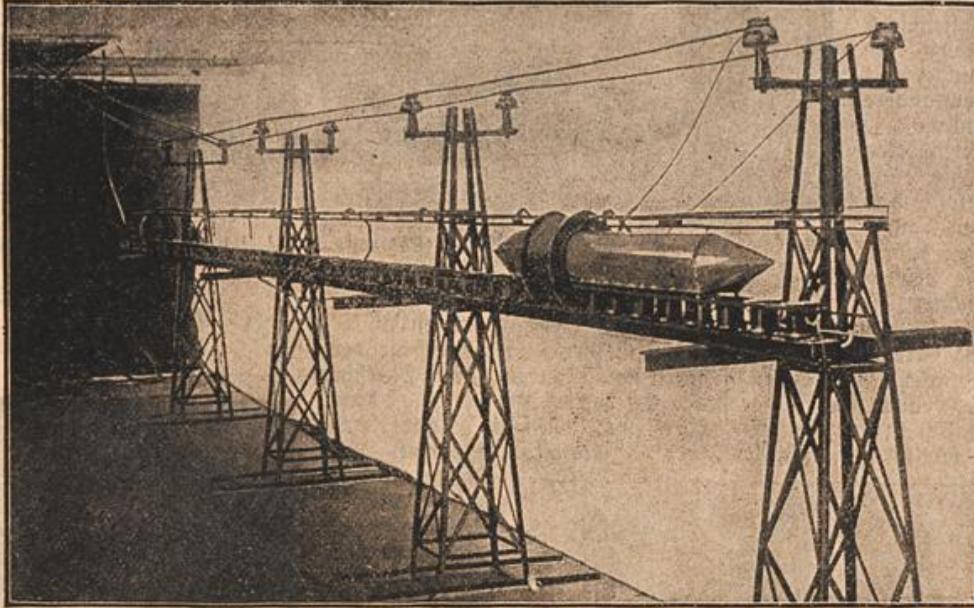
Der wochenandauernde Herbstregenstrom mit dampfendem, den Maremmenbirten Ziebergift bringendem Nebelmeer verjegte. Wie ein einziger großer Hügelwellenteppich aus fastgrünem Gewebe lag die Campagna da.

Von den Bergen der Marken trieben die Hirten Büffel-, Pferde-, Rinder- und Ziegenherden hinab. Auch die Sonne liebte, nach Tagen ernsten Ehezwistes leidenschaftentflammt, wieder mit heißem Herzen die geistvolle Italia. Das mochte auch der junge Mann verspüren, der von Civitavecchia (Centumcellae) kommend auf der alten Via Aurelia nach Corneto fuhr. Er trocknete sich den perlenden Schweiß von der Stirne ab und saß in Gedanken versunken auf dem Gefährt. Es war Antonio. Von Muzatti hatte er erfahren, daß wahrscheinlich der Zigeuner Lorenzo mit seinem feurigen Liebe Loretia betört hatte. Das hatte ihn tief verlegt. In seiner Brust war die Eifersucht eingezogen.

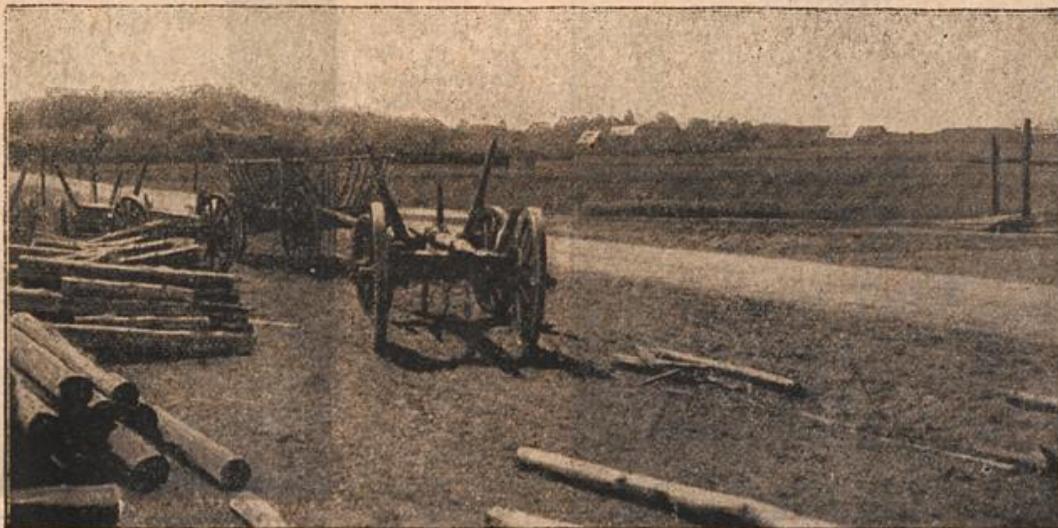
— Doch plötzlich, — was war das?! Ein leises Wimmern war vom Straßengraben her zu vernehmen. Antonio horchte auf, stieg ab und ging der Richtung nach, woher es kam. O Schreck! Im Straßengraben lag besinnungslos ein blaßes, in Zigeunergewand gehülltes Weib. Schmerzlich stöhnte es vor sich hin.

„Loretia!“ schrie er auf. Mit beiden Händen faßte er sie an und trug sie auf sein Fahrzeug. Dann zog er seinen Rock aus, faltete ihn zusammen und schob ihn als Klopffissen unter das müde Haupt der Kranken. Die Peitsche knallte, hurtig zogen die Pferde an und ließen große Staubwolken auf der sonnenverbrannten Landstraße zurück. Unterwegs schlug Loretia die Augen auf, voll Neue und Herzensangst begegneten sie denen Antonios, sie wollten wohl sagen: „Verzeihe“. Der aber hatte Groll und Eifersucht für ewig aus seinem Herzen verbannt, Kummer und Qual der letzten Wochen mußten einem großen Mitleid für das so hilflos nun in seinem Schoße ruhende Menschenkind weichen. — Wortlos ergriff er jetzt ihre Hand, ihre beiden Lippen fanden sich zum erstenmale in Liebe. Wie wohl ihr dieses stumme Vergeben und seine zärtliche Fürsorge taten, konnte man aus dem zuweilen über ihr abgehärmtes Antlitz huschenden Lächeln deuten.

(Nachdruck verboten.)



Eine Eisenbahn ohne Räder und Schienen. (S. 3.)



Der geographische Mittelpunkt des Deutschen Reiches. (S. 2.)

Dann dachte Antonio an Muzatti. Er kannte den leicht aufbrausenden Mann und dessen fürchterliche Zornesausbrüche, welche der Flucht Loretias gefolgt waren. Was würde jener sagen, wenn er sie heimbringt? Jetzt durfte sie Guiseppe nicht zur Rede stellen, denn sie war

sehr schwer krank. Was aber seine eigenen Eltern anbelangte, so wußte er, daß sie die Neutige wieder in Güte und Nachsicht als zukünftige Schwiegertochter aufnehmen würden.

Hell scheint die Sonne in Lucretias Gemach. Sie liegt im Bette, es geht ihr schon besser, und die Mutter sitzt bei ihr. Muzatti war zuerst sehr aufgebracht gewesen über die mißratene Tochter, aber Antonio und die Gattin hatten ihn allmählich veröhnt. Lucretia aber legte ihrem trauten Mütterlein ein umfassendes Geständnis ab.

Als die Zigeuner sich verabschiedeten, gesellte sich Lucretia durch die Schmeicheltreden Lorenzos bestrickt, zu ihnen. Sein Lied hatte den Weg zu ihrem Herzen gefunden und hier eine überschwellige Liebesglut entzündet. Lorenzo erwiderte anfangs ihre Liebe, und so zogen sie miteinander von einem Ort zum andern, aber Not und Glend brachte das unstete Leben mit sich. Bald merkte sie jedoch enttäuscht, daß Lorenzo ein gewissenloser, leichtsinniger Kerl war und außer ihr noch andere Mädels mit seiner Eintagsliebe beglückte. Die Stunden mehrten sich, in denen sie Neue empfand, den braven Antonio verlassen und sich an den Lauge nichts weggeworfen zu haben. Sie sah ein, daß die Leidenschaft nie und nimmer die Grundlage für ein beständiges, ungetrübtes Eheglück bilde. Diese Erkenntnis bewog sie endlich, die Heimkehr anzutreten. Heimlich stahl sie sich eines Nachts davon und entkam glücklich in der Finsternis. Von jetzt an wollte sie Antonio

alle seine Liebe vergelten und ihm ihr Leben weihen. „Wird er dir verzeihen?“ dachte sie oft laut auf ihrem Marsche. Sie lief mehr, als sie ging, brach aber nach langer Wanderschaft kurz vor Corneto zusammen. Ihre Kräfte waren dahin; Müdigkeit, Sorge und Zweifel ob ihrer Aufnahme im Waterhaus hatten ihren erschöpften Körper zu Boden gestreckt. Da kam Antonio des Weges gefahren und fand sie. — Und nun alles gut geworden, sollte in der Karnevalszeit geheiratet werden. —

Ein letztes Liedlein spielt der Dudelsackpfeifer. Die Mädchen mit flatternden Schleifen und die feschen Burschen drehen sich noch einmal recht ausgiebig im Tanze. Viele junge Leutchen von Corneto hatte Mongolini

zum Mahle geladen. Drinnen in einem mit bunten Lampions und bänderdurchlocherten Blumengewinden geschmückten Raume saß, an der Seite ihres glücklichen Bräutigams Lucretia; rasch hatte sie sich erholt und strahlte wie ehedem in Schönheit. Sie hörten nicht viel von den Toasten der Gäste, denen wohl der schwere Wein, den Francesco in freigebigster Weise spendete, so ausführliche Reden entlockte, sondern malten sich einen ewigen Ehefrühling aus. Aber scharfkantiges Klippengestein, wie auf ebenen Pfaden wollten sie Hand in Hand in die hoffnungsgrüne Zukunft hineinschreiten, ihre Liebe aber sollte Rosen darauf streuen.

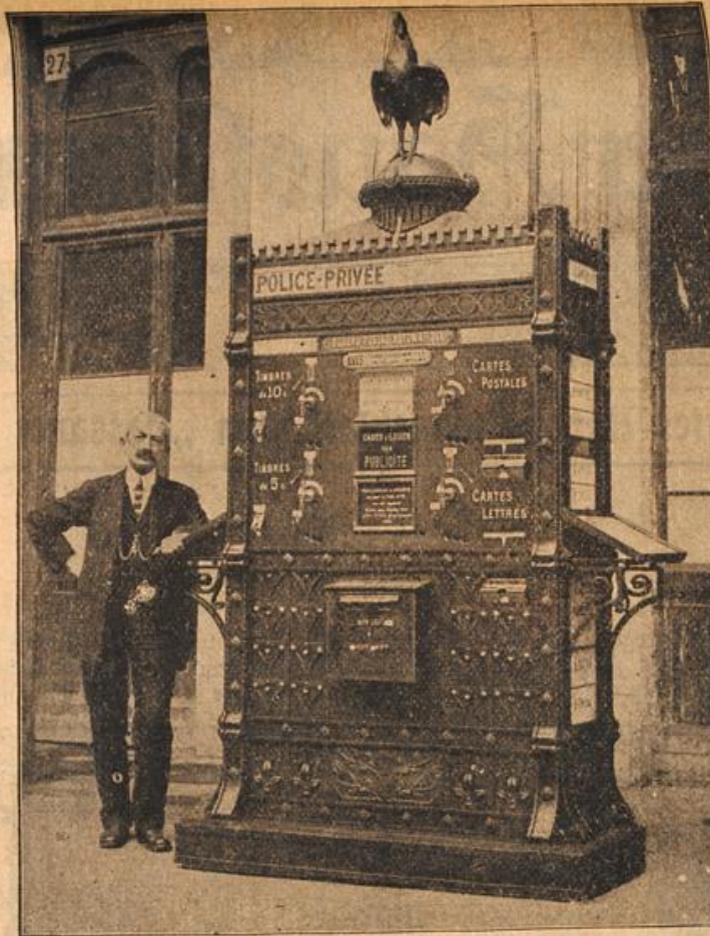
Niemand aus der fröhlichen Gesellschaft achtete darauf, daß ein Gewitter herannahete; schon grollte in der Ferne der Donner.

Spät erst trennte man sich. Das lustige Treiben verstummte, und die Neuwermählten fuhren durch die vom Blitze oft schauerlich erhellte Nacht, eng aneinandergeschmiegt, auf ihr einsam liegendes Gut. —

Zwei Stunden später. Antonio und sein holdes Weib hatten sich bald nach ihrer Ankunft in ihrem Heim zur Ruhe begeben.

Das Gewitter war vorüber, nur in der Richtung des Soracte wetterleuchtete es noch.

Dann hörte auch dieses auf, die Wolken teilten sich, und silberne Mondesstrahlen umfluteten die Landschaft. —



Ein automatisches Postamt.

Die neueste Einrichtung der Pariser Bahnhofe. (S. 3.)



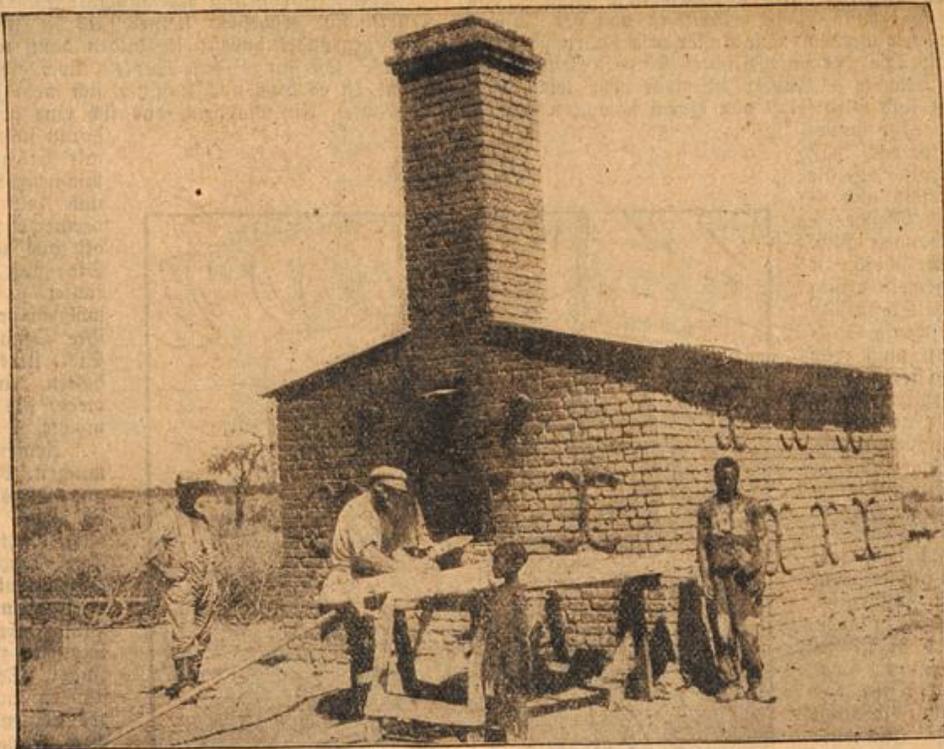
Das neue Offizier-Erholungsheim in Brösen. (S. 3.)



Das erste Esperanto-Denkmal in Franzensbad (Böhmen). (S. 3.)

Da tauchten rings um das Gebäude Antonios mehrere zerlumpte Männergestalten auf. Geduckt schlichen sie um das Haus herum. Einige verrammelten die Türen und Fenster, andere steckten das Dach in Brand. Leise regte sich der Wind. Flackernde Punkte glühten im Gebälk. Es war die Hochzeitsfackel der Zigeuner. Lorenzo war mit seinen Gefährten gekommen, um aus verletzter Eitelkeit an der treulosen Geliebten und ihrem Gemahl Rache zu nehmen. Bevor es das junge Pärchen ahnte, stand das ganze Haus in Flammen. Endlich wachte es auf und wollte, halb erstickt, die Fenster öffnen. Doch vergebens! Sie waren zu fest verschlossen. Da half kein Schreien, Toben, Rütteln. So ergab es sich in sein grausames Verhängnis, und zärtlich umschlungen schaute es bange dem unerbittlichen Tode entgegen, der es so plötzlich vom langerkämpften Freudenbecher der Liebe nach zu kurzem Genusse hinwegriß.

Sofort verbreiteten sie die Kunde hiervon in den Stadt-
schänken. Bald tönten die dumpfen Klänge der Feuerglocke
in die Nacht hinaus und weckten alles aus dem Schlafe auf.
Hilfe nahte; auch Mongolini und Ruzatti jagten auf ihren
Pferden der Unfall-
stelle zu. Wer be-
schreibt ihre Angst und
später ihren Schmerz,
als sie das Anwesen
ihrer Kinder ausfodern
und dann einfallen sahen.
Alle ihre Hoffnungen
waren vernichtet. Die eifertigen
Männer erkannten gar bald,
daß alle Bemühungen umsonst
waren.



Eine Feldbäckerei in Grosfontein. S. 2.

Und Antonio und
Lucretia? Sie waren
beide im Tode vereint.
Die Rache des Zigeuners
war gelungen.

Am folgenden Morgen
aber floß über den Gipfelsaum
der dunstblauen, römischen
Berge — ein Marmortalar
im Welttempel — aurorisches
Purpurblut in die Campagna
hernieder, überschwebte die
in trostlose Stimmung
gebetteten Ruinen längst
entschwundener

Zeiten, tränkte weißgigende
Asphodillwiesen und wurde
schließlich von blau- und
grünhaarigen Nereiden in
Zimmeropal verwandelt.
Verstohlen küßte ein
sanfter Favonius die
glühenden Wasserlein, es
raunte und wisperte im
Rohr und die in goldrosigen
Pinienpollstern versunkenen
oder sich in ein unergründliches
Blau emporschraubenden
Heidelerchen trillerten ihre
lebensfrohen Nieder als
taufrische Willkommen-
grüße dem jungen, siegreichen
Tag entgegen — — — sie
alle wußten ja nichts vom
Elend jener Menschen!

Bald darauf war das Gut bis auf die Grundmauern niedergebrannt; die zusammenstürzenden Balken aber begruben Antonio und Lucretia samt ihrem jungen Glück.

Einige Hochzeitsgäste hatten in einer Osteria noch ein paar Stunden bei Wein und Tanz geschwelgt. Als sie heimgingen, bemerkte einer von ihnen am Himmel Feuerröte.

Der Besitz Antonios lag hinter einem kleinen Berg, und deshalb konnte man das Feuer nicht direkt wahrnehmen.

Man glaubt, daß die Insel Mindanao die größte Blume der Welt hervorbringt. Gefunden wird diese auf der Höhe des Parayberges, etwa 762 m ü. d. M. — Die Eingeborenen haben ihr den Namen „Bolo“ gegeben. Ihre völlig entwickelte Blüte mit fünf Staubfäden hat annähernd 1 m Durchmesser und wiegt gegen 9/4 kg. Die Blume wurde zuerst auf Sumatra gefunden und hier zu Ehren ihres Entdeckers Rafflesia Schadenburgia genannt.

Die fabrikation des fensterglases.

Alles Fensterglas wird in der Form langer Zylinder geblasen, nachdem sie an einer Seite der Länge nach aufgeschnitten wurden, auf einem ebenen Steine in einen heißen Ofen geschoben werden, wo sie sich auseinander biegen und schließlich als eine große Glastafel liegen bleiben. Bei diesem Verfahren zerbricht das Glas jedoch nicht selten oder es wird sogar durch eine Art Explosion zu tausenden von Stückchen zerprengt, die nach allen Richtungen hinausfliegen.

Die allergrösste Blume der Welt.

Man glaubt, daß die Insel Mindanao die größte Blume der Welt hervorbringt. Gefunden wird diese auf der Höhe des Parayberges, etwa 762 m ü. d. M. — Die Eingeborenen haben ihr den Namen „Bolo“ gegeben. Ihre völlig entwickelte Blüte mit fünf Staubfäden hat annähernd 1 m Durchmesser und wiegt gegen 9/4 kg. Die Blume wurde zuerst auf Sumatra gefunden und hier zu Ehren ihres Entdeckers Rafflesia Schadenburgia genannt.

Unsere Bilder.

Eine Eisenbahn ohne Räder und Schienen. (Zu dem Bilde S. 1.)
Emile Bachelet hat ein System erfunden, durch das eine Eisenbahn durch Magnete automatisch befördert werden kann. Die Bahn legt die Strecke London—Brighton in 15 Minuten zurück; sie braucht weder Lokomotive noch Schienen und wird sogar automatisch kontrolliert. Der Wagen des Zuges hat die Form einer Zigarre. Wenn er stationiert ist, bleibt er auf einer gerüstähnlichen Vorrichtung, an welche unten in Zwischenräumen von 2 Fuß elektrische Magnete angebracht sind. Wenn sich dieselben in Tätigkeit setzen, wird der Wagen abgestoßen und durchschneidet pfeilschnell die Luft. In Zwischenräumen von 25 Fuß sind an der Vorrichtung tunnelähnliche Magnete, welche den Zug automatisch weiterbewegen, angebracht. Unser Bild zeigt die Gesamtansicht der experimentierten Bahn.

Der geographische Mittelpunkt des Deutschen Reiches. (Zu dem Bilde S. 1.)
Nach langwierigen amtlichen Vermessungen ist jetzt festgestellt worden, daß der Mittelpunkt des Deutschen Reiches sich nicht in Spremberg, sondern bei dem Dörfchen Grina bei Bitterfeld befindet. Es wird sich daher empfehlen, daß der Gedenkstein, der in Spremberg steht, nach der neuen Stelle versetzt wird. Unser Bild zeigt diese Stelle.

Ein automatisches Postamt. (Zu dem Bilde S. 2.)
Auf den Pariser Bahnhöfen sind seit kurzer Zeit automatische Postämter auf-

gestellt worden. Der Automat verkauft alle Arten Briefmarken und Karten und nimmt auch Einschreibebriefe und Nachnahmeforderungen an. Der Apparat ist äußerst praktisch und wird vom Publikum gern benutzt.

Das neue Offizier-Erholungsheim in Brösen. (Zu dem Bilde S. 2.)
Für die Offiziere des 17. Armeekorps ist in Brösen bei Danzig ein Erholungsheim errichtet worden. Das neue Heim liegt ganz nahe der Däsee inmitten eines schönen Gartens.

Das erste Esperanto-Denkmal. (Zu dem Bilde S. 2.)
In dem bekannten Kurort Franzensbad wurde gelegentlich des Esperanto-Kongresses das erste Esperanto-Denkmal enthüllt. Das Denkmal versinnbildlicht die weltumfassende Esperanto-Idee durch eine Weltkugel und fünf Frauengestalten (die fünf Erdteile verkörpernd). Vorn am Unterbau ist ein Reliefbildnis Dr. Zamenhofs, des Erfinders des Esperanto, angebracht. Das Denkmal ist 5 1/2 m hoch aus Muschellalk hergestellt, ein Werk des bekannten österreichischen Bildhauers Karl Wilfert, Eger.

Feldbäckerei in Grosfontein. (Zu obigem Bilde.)
Die deutschen Schutztruppen bringen mit ihrem Vordringen in unwirtliche Gegenden vieles mit, was dauernd erhalten bleibt. Auf allen Stationen werden Bäckereien errichtet, die nicht nur die Deutschen mit Brot versorgen, sondern auch die schwarze Bevölkerung mit Gebäck versehen.

Der Nährwert der Austern. Der weitverbreitete Glaube, daß Austern eine besonders nahrhafte Speise wären, ist von der Wissenschaft als irrig nachgewiesen worden. Die Auster, als Nahrungsmittel genossen, kann die Ansprüche des menschlichen Körpers keineswegs befriedigen. Die — ungelochte — Auster ist zwar sehr leicht verdaulich, auch belümmlich, und wird selbst von einem schwachen Magen gut vertragen, es kann aber unbedingt nicht behauptet werden, daß sie solche Nährstoffe enthalte, wie sie in den Bohnen, dem Reis und — wenn auch in geringerer Menge — in den Kartoffeln vorhanden sind. Die Auster enthält, wenn überhaupt etwas, so doch nur ungemein wenig fett- oder muskelbildende Stoffe. In ihr findet sich zwar nicht wenig Stickstoff, und da sie daneben auch reich an Phosphaten ist, wird sie gewöhnlich für eine gute Gehirnahrung angesehen; wer sich aber ausschließlich auf eine Austerndiät beschränkt, der würde bald wahrnehmen, daß er an Fett verliert und auch an Körperkraft und Lebensfrische des Organismus sehr spürbar einbüßt.

Waldfischfleisch soll sich, wie jetzt berichtet wird, in Japan immer mehr als Volksnahrungsmittel einbürgern, wo es nicht nur in frischem Zustande, sondern auch konserviert in großer Menge zum Verkauf kommt. Konserviertes Waldfischfleisch ist für das japanische Meer bereits als Feldration eingeführt. Das einzige Hindernis seiner allgemeinen Benutzung bildet sein etwas starker Fischgeruch- und geschmack.

Verschiedene Krampen, die in Australien in der Nähe des Darlingflusses vorkommen, erreichen eine Länge von mehr als fünfzehn Zentimetern.

Inverbrennbares Papier erzeugt man durch ein- bis zweimaliges Eintauchen gewöhnlichen Papiers in starke Alaunlösungen.

Durchliegen der Kranken. Man übergießt sechs bis acht Quittenkerne mit etwa zwei Eßlöffel voll Wasser, läßt sie so lange stehen, bis ein schleimiger Saft entsteht und überpinselt täglich zweimal die gerötete Stelle am Kreuzwirbel, wodurch die Rote bald entfernt, die Haut gestärkt und dem schredlichen Durchliegen vorgebeugt wird. Selbst wenn schon runde Stellen entstanden sind, wird in den meisten Fällen Heilung erfolgen.

Zur Beförderung des Wachstums. Viele Frauen, sagt Annette Kellermann, erscheinen kleiner, als sie sind, wenn sie einen Hausstand gegründet haben; sie bilden dann nicht länger eine „elastische Figur“. So lange den Muskeln noch eine gewisse Elastizität innewohnt, ist es auch noch möglich, sich mehr zu strecken und größer zu erscheinen. Ein Mädchen, das sich eine große Gestalt wünscht, sollte daran immer denken. Sie darf nicht mit hochgezogenen Knien und zusammengekrümmtem Körper schlafen, und soll auch jedes Niederkauern vermeiden; dagegen strecke sie sich oft aus und lerne tief zu atmen. Sie muß sich stets gerade aufrichtet zu stehen und zu gehen gewöhnen, also nicht nur, wenn sie ihre Staatskleider spazieren führt. Sie muß stets gerade aufrichtet zu halten, unterstützt das Wachstum mehr, als der Laie wohl glauben möchte.

Verierbild.



Wo ist der Piraten-Kapitän?

Zement-Tischplatten glänzend machen. Man reibt sie mit Glaspapier und Bimsstein ab und überstreicht sie dann mit einem dünnen Brei ausgebleichten Kalks und Wasser. Das Nachpolieren geschieht mit Seife, geschlämmter Kreide oder Milch.

Um Zuckerflecke aus hellfarbigem Pflüsch, Seide oder anderen zarten Stoffen zu entfernen, die durch Zucker, Sekt und dergleichen entstanden sind, nimmt man ein sauberes Leinenläppchen oder Schwämmchen, taucht es in desilliertes Wasser und reibt die fleckige Stelle so lange, bis der Fleck verschwunden ist.

Zeheknägel. Mangelnde Nagelpflege führt zu mancherlei Affektionen und soll namentlich das Verschneiden der Nägel, sobald sie die Höhe der Zehe erreicht haben, nie unterlassen werden. Gegen eingewachsene Nägel ist ein allmähliches Dünnschaben mit einem Glasscherben und

Bedecken mit einem Wachsplaster ein erprobtes Mittel. Unter die eingewachsenen Nagelwänder muß man von Zeit zu Zeit einige Fäden Scharpie schieben, um jene in die Höhe zu heben und sie dann soweit abzuschneiden, wie sie in das Fleisch eingedrungen sind.

Alt und jung ist nicht beisammen,
Kalt und warm macht keine Flammen.

Rätsel-Ecke.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben in nachstehendem Quadrat sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten wie auch die senkrechten Reihen bezeichnen:

a	a	e	e
e	g	l	l
l	m	o	o
r	r	z	z

- ein Gewebe,
- einen Gott,
- ein Maß,
- einen Baum.

Einsetz-Aufgabe.

Winde, Vega, Aki, Dran, Alle, Wrote, Nas, Kurt, Heer, Gin, Vora, Eloge, Cab, Del, Mine, Lina, Lea, Matra, Kleber, Rute, Salm.

Aus jedem dieser Wörter ist dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man an irgend einer Stelle einen Buchstaben hinzufügt. Die eingesetzten Buchstaben sollen ein Sprichwort ergeben.

Bilder-Rätsel.



Zifferblatt.

Die Ziffern der Uhr sind derart durch Buchstaben zu ersetzen, daß sie folgendes bezeichnen:

- 1 2 3 4 5 6 einen männlichen Namen.
- 3 4 5 6 7 8 einen weiblichen Namen.
- 6 7 8 9 10 ein bekanntes Dorf am Harz.
- 6 8 9 10 11 eine Münze.
- 8 9 10 ein Getränk.
- 10 11 12 1 einen weiblichen Namen.

Diagonale.

Aus den Buchstaben 2a, 6e, 2i, 3l, 1n, 1o, 1p, 3r, 1s, 2t, 2u, 1w sind fünf fünfstellige Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

- ein Gebäud.
 - einen weiblichen Vornamen.
 - eine Stadt in Rheinpreußen.
 - die größte Insel der Hebriden.
 - ein Sternbild.
- Die Diagonale von oben links nach unten rechts nennt ein rätselartiges Säugetier in Südamerika, die von oben rechts nach unten links einen männlichen Schwimmvogel.

Diagonale: Zorte, Zaura, Zupen, Zetels, Zher, Ze, Zema.
 Zifferblatt: Zbert, Zertba, Zbale, Ze feinen anderen beneiden.
 Zaf die nur sind beneidenswert.
 Zaf Zich mit dielem Zpruch beztelben:
 Zt Zie das Zera mit Zrieb beztelwert.
 Zbter: Zätfel:
 — Zigen haben Zurige Zeltne.
 Zhna, Zega, Zmatara, Zleber, Zmude, Zalem.
 Zhan, Zorna, Ztoge, Zang, Zdel, Ztlinge.
 Zrgan, Zlle, Zronte, Zbas, Zmurt, Zebert.
 Ztinfels - Znfänge: Ztinde, Zegna, Ztel.
 8. Zoll, 4. Zelle.
 Zmagisches Quadrat: 1. Bage, 2. Zmor, Ztungen.